

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 73/74 (1919)
Heft: 14

Nachruf: Schmid-Sulzer, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Preisgericht wird den Behörden des Schweizerischen Bankvereins beantragen, die Firma Saager & Frey in Biel, Verfasserin des Projektes „I. & M. v.“, die den ersten Rang einnimmt, zu beauftragen, unter Berücksichtigung der vom Preisgericht zu diesem Projekt gemachten Bemerkungen ein Bauprojekt auszuarbeiten und nach Genehmigung desselben die Firma Saager & Frey mit dem Bauauftrage zu betrauen.

Schluss der Sitzung 12 Uhr vormittags.

Basel, den 7. Februar 1919.

Die Mitglieder des Preisgerichtes:

Präs.: Oberst *Simonius*, Ingenieur, Präs. des Schweiz. Bankvereins. Mitglieder: Direktor *Ritter*, Mitglied der Delegation des Schweiz. Bankvereins Basel. Direktor *Lanz*, Direktor der Zweigiederlassung des Schweiz. Bankvereins in Biel. Stadtbaumeister *H. Huser* in Biel. Architekt *E. Fatio* in Genf. Architekt *Rudolf Suter* in Basel.

Anmerkung der Redaktion. Das Grundsätzliche, auf das hier noch kurz hingewiesen sei, betrifft die Funktion des neuen Baukörpers als Bestandteil der Platzwandungen, also die Frage der Platzgestaltung. Dass der „Zentralplatz“ in Biel baukünstlerischer Verbesserung dringend bedarf, zeigt der Lageplan auf Seite 161. Um die nach allen Seiten zerrissenen Platzwandungen einigermaßen zu schliessen, sind im Bieler Bebauungsplan-Wettbewerb mehrere Vorschläge gemacht worden; einen der bestimmtesten zeigt der Entwurf Bernoullis (vergl. Seite 133 vorletzter Nr.). Das Schliessungsbedürfnis bekundete auch die städtische Bauverwaltung durch den, dem Eckgrundstück zwischen Nidaugasse und Schüsskanal längs diesem bewilligten Baulinien-Vorsprung.¹⁾ Die Konsequenz hieraus entschlossen zu ziehen getrauten sich die Verfasser des Bank-Konkurrenzentwurfs Nr. 4, wie dem Platzbild zu entnehmen, das wir aus diesem Grunde den Grundrissen noch beigelegt haben. Es sei hier daran erinnert, dass es die gleichen Architekten, bzw. damals die Firma Joss & Klausner, waren, die im Jahre 1913 am Südrand des gleichen Platzes im Wettbewerb um die Kantonalbankfiliale die gleiche baukünstlerische Absicht, sogar in Abweichung vom Programm, bekundeten und in der Folge auch verwirklichen konnten. Wie unserer damaligen Darstellung zu entnehmen (Band LXII, S. 131, vom 6. Sept. 1913) setzten sie die Platzfassade der Bank um volle 11 m zurück, wodurch die Front von 18 auf 27 m verlängert werden konnte, ebenso sehr zum Vorteil des Gebäudes selbst, wie des Platzbildes. Man darf es bedauern, dass im heutigen, ziemlich ähnlichen Fall, das Preisgericht die restlose „Ausnützung des Bauplatzes“ bei der Beurteilung in erste Linie stellte, die im allgemeinen, also höhern Interesse liegende „Anpassung der Architektur an die örtlichen Verhältnisse“, also die Sanierung des Platzbildes dagegen in letzte Linie. Dieser Auffassung entspricht genau die Prämisierung: Der persönliche Repräsentationswille hat sich durchgesetzt gegenüber einer bürgerlich bescheidenen Unterordnung unter das Interesse der Gesamtheit.

† J. Schmid-Sulzer.

(Mit Tafel 12).

Im vorgerückten Alter von 78 Jahren ist infolge eines Hirnschlages a. Oberingenieur Jacob Schmid-Sulzer am 20. März plötzlich verschieden. Die Aeltern unter uns erinnern sich gerne des lebenswürdigen freundlichen Kollegen, der während nahezu 30 Jahren die Turbinen-Abteilung der Aktiengesellschaft vorm. Joh. Jacob Rieter & Cie. in Töss bei Winterthur geleitet hat.

In Schopfheim (Wiesental) am 17. Juli 1841 geboren, wo sein Vater die Stelle des Maschinenmeisters in einer Papierfabrik bekleidete, besuchte er daselbst Volksschule und Gymnasium. Mit 15 Jahren trat er 1856 eine praktische Lehre an, zunächst bei Mechaniker Eberhardt in Niederweiler und dann in der Metallgiesserei R. Braun in Lörrach. Bald nach seinem im Oktober 1859 erfolgten Eintritt in die Technische Hochschule zu Karlsruhe befiel ihn ein schweres Nervenfieber, von dem er zwar genas, das ihn aber doch nötigte, das Studium zunächst aufzugeben. Der gewählten Fachrichtung treu bleibend, fand er 1860 Arbeit auf dem Zeichenbureau der Maschinenfabrik J. G. Stehlin in Schöndthal bei Basel und 1862

in dem Etablissement B. Roy & Cie. in Vevey. Von hier zog Schmid nach Paris, wo er bei Ingenieur Girard arbeitend zugleich am Institut Polytechnique studierte. Wieder in die Schweiz zurückgekehrt, finden wir ihn 1865 als Turbinen-Konstrukteur bei Louis Merian in Hölstein und 1867 als Ingenieur in der Maschinenfabrik von Socin & Wick zu Basel. Im Jahre 1873 übersiedelte er nach Thann im Elsass und erwarb von hier aus die Zellulosefabrik Hartmühle bei Strassburg, die aber nach kaum zweijährigem Besitz 1877 durch eine Feuersbrunst zerstört wurde.

Auf deren Wiederaufbau verzichtend, folgte Schmid sodann im Jahre 1878 dem Rufe der Maschinenfabrik Joh. Jac. Rieter in Töss, die ihm als Oberingenieur die Leitung der Turbinenabteilung übertrug. Aus seiner bisherigen Praxis brachte er die neuesten Erfahrungen im Bau der Girardturbinen, des damals vollkommensten Turbinentyps, mit. Nach diesem sind unter seiner Leitung erstellt worden: die Anlagen des Acquedotto de Ferrari-Galliera mit 40 Turbinen, ferner die der Società degli Alti Forni, Fonderie ed Acciajerie in Terni, für welche Gesellschaft die Firma Rieter bis zum Ende ihrer Turbinenbauabteilung 52 Turbinen geliefert hat. Ferner ist die Anlage der Société d'Electro-Chimie in Vallorbe zu nennen mit 10 Turbinen u. a. m. In den Jahren 1880/81 wurden die ersten Girardturbinen für Gefälle bis zu 180 m und 1886 die erste Girard-Turbine für das damals unerhört hohe Gefälle von 550 m geliefert.

Als später die entstehenden Elektrizitätswerke begannen, grössere Anforderungen hinsichtlich Leistung und Drehzahl an die Turbine zu stellen, wurde unter Leitung von Schmid bei Rieter die Jonvalturbine auf einen Grad höchster Vollkommenheit gebracht. Davon seien unter andern erwähnt die Werke der Aare- und Emmenkanal-Gesellschaft mit sechs Turbinen zu 140 PS, das Elektrizitätswerk der Stadt Aarau, die Anlage der Etablissements hydrauliques in Bellegarde mit zusammen 3800 PS, sowie die Anlage Wynau mit sieben Turbinen von zusammen 4000 PS und der Ausbau der Anlage Sarpsfos mit acht Turbinen von zusammen 7800 PS.

Im Jahre 1905 legte Schmid seine Stelle nieder und widmete sich weiterhin verschiedenen gemeinnützigen Bestrebungen und der Verwaltung industrieller Unternehmungen; u. a. war er bis zu seinem Tode Verwaltungsrat der Schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft. Er erfreute sich bis ins hohe Alter voller körperlicher und geistiger Frische, in der er in der Nacht auf den 20. März sanft dahingegangen ist.

La ville de Genève sa formation et son développement futur.¹⁾

Par Camille Martin, arch. à Genève.

Le développement de la ville de Genève — au sens géographique de ce mot — n'a pas été envisagé jusqu'à ce jour avec une ampleur suffisante. Les limites administratives de la commune de ce nom étant fort restreintes, le public est accoutumé à localiser la cité sur un espace très réduit. En réalité, si l'on considère les faits de plus haut, il faut admettre que l'agglomération se développe aujourd'hui sur un territoire de près de 10000 hectares, dont le centre se trouve à la place Bel Air et dont les confins s'étendent en certains points jusqu'à la frontière française.

Pour pouvoir préparer en quelque mesure l'avenir d'une ville, il faut bien connaître sa formation topographique: son assiette, sa vie passée: son histoire. Le pays de Genève, compris entre le Salève et le Jura, a un relief très accidenté. Il est divisé par le Rhône, l'Arve et ses affluents en un certain nombre de régions qui ont chacune leur individualité et qui constituent des quartiers naturels souvent complètement séparés les uns des autres.²⁾ On n'est pas en présence d'une vallée dont les versants montent en pente douce vers la montagne, mais bien d'une série de plaines basses, environnées de plateaux dominés par des collines. Les différences de niveaux entre les divers points du territoire ne sont pas considérables. Les parties basses s'étendent à la cote 377, les plateaux ne dépassent pas 420 et les collines atteignent au maximum 500 m. Les deux plaines basses qui constituent pour ainsi dire le noyau autour duquel se développe la ville sont nettement sépa-

¹⁾ Extrait d'une Conférence faite le 12 février 1919 à la Section de Zurich de la Société suisse des Ingénieurs et des Architectes.

²⁾ Le plan reproduit à la page 163, que nous empruntons à un article sur le raccordement Cornavin-Eaux Vives paru dans le numéro du 27 juillet 1912 (Vol. LX, page 50) de notre revue, permettra au lecteur de suivre au moins en partie sur la carte les intéressantes communications de M. Martin.

La réd.

¹⁾ Das Preisgericht im Bieler Bebauungsplan-Wettbewerb hat sich allerdings, kurz vor Entscheidung der vorliegenden Konkurrenz, für ungeschmälerte Durchführung des Schüssquai ausgesprochen. Vergl. Punkt 14 der „Richtlinien“, Seite 119 laufenden Bandes (15. März 1919).



JACOB SCHMID-SULZER

MASCHINENINGENIEUR

GEB. 17. JULI 1841

GEST. 20. MÄRZ 1919